



Seit 1952 ist Gertrud Kunze am Bereich Medizin der Leipziger Universität beschäftigt. Gleichwohl in welcher Funktion auch immer - stets zeichnete und zeichnet sie sich durch hohe Leistungsbereitschaft und ebenso hohe Leistungen aus. Dabei ist es nicht nur die Kaderakte, die ihr Selbständigkeit, Umsichtigkeit, vorbildliche Arbeit und ein ausgezeichnetes Gedächtnis bescheinigt, es tun dies - und vor allem - seit Jahren ihre Kollegen.

# Mit 63 Jahren eine von denen, die mit Grausen an das Aufhören denken...

Eine Porträtskizze über Gertrud Kunze

Kunze gibt es mehr als genug. Allein im Leipziger Telefonbuch stehen davon 61 und noch 9 Kunz da. Böse Zungen sprechen da schon vom Sammelbegriff, nicht vom Namen. Dabei stehen alle diese gleichnamigen, auf dem Papier gleichen Wörter für verschiedene, ungleiche Menschen, deren Aussehen so vielschichtig, deren Verhalten, Sicheben so unterschiedlich ist wie es Farbline gibt. Nur der Name eben ist von ein und derselben Farbe.

Hier begann ein neuer Lebensabschnitt, ein Abschnitt voller Leben mit viel Arbeit, voll Neuem, ohne die Schatten des Todes und mit den kaum verlassenden Erinnerungen an den Ehemann, mit der Hoffnung auf seine Rückkehr. Dieser neue Lebensabschnitt begann genau am 24. März 1952: Gertrud K. wurde Arztsekretärin, erste berufliche Begegnung mit der Medizin, die sie nie mehr losließ.

Im August suchte das Dekanat eine Sekretärin. Sie übernahm die Stelle. Weil es Freude machte, waren auch Leistungsbereitschaft und Leistung hoch. Bereits 1953 wurde sie mit einer Geldprämie von 300,- Mark ausgezeichnet. Eine außerordentliche Summe Geldes für diese Zeit. Juli 54: Gertrud K. kam - wie jeden Tag - überpünktlich ins Dekanat. Auf ihrem Schreibtisch lag ein Zettel des Verwaltungsleiters, an sich nichts Besonderes. Nur war dieser Zettel der Versuch einer Entschuldigung für die Republikflucht. „Hat sehr viel Kraft gekostet, diese Zeit; man konnte ja nicht in den Menschen hineingucken, aber manchmal ging einer eben eine Stunde nach Erhalt seiner Zeugnisse über die Grenze“, erinnerte sich Gertrud K. Und weiter: „Ich versuche immer, einen Menschen zu verstehen, aber eine Republikflucht war und ist nicht zu verstehen.“

„Mit einem Mal stand ich vor einer Aufgabe, wo ich dachte, die könnte ich nie bewältigen“ - die Aufgabe, Nuntia zu sein. Zuerst provisorisch, am 1. 10. 54 ordentlich als Verwaltungsleiterin eingesetzt.

1913 in Würzen geboren: Sie ist auch eine Kunze. Damals hieß sie allerdings noch Müller, war die einzige Tochter einer Hausfrau und eines Lazarettinspektors. Vier Brüder gehörten zur Familie, wobei der jüngste sechs Jahre älter war als das Nesthäkchen. Ihre Lehrjahre: vier in der Volksschule Würzen, dann von Quinta bis Obersekunda im Zwickauer Lyzeum, anschließend die höhere Schule für hauswirtschaftliche Berufe (Kochen, Plätten - das muß damals noch eine große Kunst gewesen sein - Führung des Haushaltsbuches. Dazu kamen noch Sprachen wie Englisch, Französisch, das Lateinische, Sprachen waren ihre Stärke. Dies half ihr, nachdem sie eine umfassende Ausbildung in Bürowesen erhalten hatte, in Leipzig Arbeit zu finden: Fremdsprachenkorrespondentin bei einer Wolhandelsfirma. Sie korrespondierte in Walle mit Südamerika, 1934 bis 36.

Gertrud K.: „Anschließend war ich Fernschreiberin bei IG Farben, auch Fremdsprachig. In dieser Zeit lernte ich meinen Mann kennen.“ Jetzt war sie Ehefrau und hieß Kunze, Gertrud Kunze, vermehrte die Zahl derer, die diesen Namen tragen, um eine weitere, unverwechselbare Frau.

1939: Ihr Mann wird mit Kriegsbeginn eingezogen. Kurze Urlaubstage. 1940 die erste Tochter. Im April 44 die zweite, da war der Mann bereits vermißt gemeldet, die Kinder Unterpfand einer Hoffnung, die sich nie mehr erfüllte. Es war eine schwere Zeit. Todesnachrichten kamen - zwei Brüder -, 1946 starb die Mutter. Nicht leicht, allein mit zwei Kindern, Nachts schrieb sie Doktorarbeiten und ähnliches ab, manchmal schickten die Brüder ein Paket.

Im Sterbejahr der Mutter eröffnete die BASF eine Beratungsstelle für Filme und Farben aus Wolfen. Dort war sie bis 1951 tätig, bis die DDR diese westdeutsche Niederlassung schloß. Gertrud K.: „Wir waren ja dann soweit, daß wir die nicht mehr brauchten.“



Ohne sie war und ist die Entwicklung unserer Alma mater undenkbar. Hunderte Arbeiter und Angestellte sorgten und sorgen für die Bedingungen, unter denen Erziehung, Ausbildung und Forschung erst möglich werden. Stellvertretend sollen in der UZ bis zum 30. Jahrestag der DDR einige vorgestellt werden. Die über 60 Porträts entstanden als Jugendobjekt von Studenten der Sektion Journalistik. Sie wurden auf der Leistungsschau '78 prämiert und sollen später in Buchform veröffentlicht werden.



Zuerst waren es 3190, jedes Jahr erhöhte sich die Anzahl. Gertrud K. kümmerte sich um die Organisation der Forschungsarbeit, um Auslandsreisen und schrieb Auszeichnungsvorschläge. Erst später mit Einrichtung der Kader- und der Studienabteilung, mit Einführung der Stelle eines wissenschaftlichen Sekretärs, wurde die immens gewachsene Arbeit auf mehrere Schultern verteilt.

12 verschiedene Dekane hatte sie als ihre „Chefs“. Der früher zwei-jährige Dekanwechsel war eine zusätzliche Belastung für die Nuntia: den neuen Mann vertraut machen mit seinen Aufgaben, sein Vertrauen gewinnen für gute Zusammenarbeit. Fast jedes Jahr erhielt sie Prämien und Auszeichnungen. Die wichtigsten seien hier aufgezählt: Ehrenurkunde zur 500-Jahr-Feier der Medizinischen Fakultät (1956), Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen“ (1959), Medaille „Für treue Dienste im Gesundheitswesen“ (Silber, 1973), Aktivist (ebenfalls 1973), Ehrennadel der KMU, 1974, Aktivist (1975). Wie gesagt, es sind die wichtigsten. Weil einmal Statistik betrieben wird, gleich noch ein paar Zahlen: „948 Zahnmediziner, 5193 Mediziner und 479 Habilitanten haben“, sie sagt es ausenwickelnd, „bei mir ihren Abschluß gemacht“. Irgendwie ist es ja doch richtig. Unermüdet war - und ist - sie tätig; eher überpünktlich, denn Zuspätkommen regt sie seit jeher auf. Gertrud K.s Arbeitstag war faktisch unbegrenzt. Manchmal mußten die Töchter mit Telefonbetreuung vorliebnehmen. Auch für die Hobbys blieb wenig Zeit. Die wenige war und ist Zeit zum Lesen (die Brüder Mann, Hesse, Ricarda Huch, Goethe und andere) sowie zum Musikhören.

Im Frühjahr '64 begann die praxisbezogene klinische Ausbildung. Ein Jahr später wurde das vorklinische Studium neu organisiert: neue Fächer. Ein großer Aufwand, der durch die Existenz der Studienabteilung für den einzelnen eingeschränkt werden konnte. Auch die Organisation der Forschungsarbeit übertrug man einem neugegründeten Büro.

Nicht, daß dadurch Frau K.s Arbeit abnahm. Zwei Wahlperioden lang war sie in einer Konfliktkommission tätig, auch einige Zeit als AGL-Mitglied verantwortlich für den Perlendienst.

Fast hatte es den Anschein, ihre Arbeit mit Erreichung des 60. Geburtstages beendet sei. Gertrud K. wurde 60 geworden und tätig wie 20 oder 30. „Ich hatte dann ein Kreislaufstolps, stürzte dabei, setzte sie aus, arbeitete danach zwei Monate als Nuntia, anschließend als Sekretärin des Bereichs Medizin. Das ist sie heute. „Nach der Krankheit fiel es mir etwas leichter, auszutreten.“ 1977 feierte sie ihr 25-jähriges Dekanatsjubiläum. Mit dem Gratulations schreiben in Hand kamen wieder die Gedächtnisse an den Anfang als Sekretärin, Arztzimmer, an Höhen und Tiefen des vergangenen Jahre: „Da man ich, was es für ein sehr schönes Gefühl ist, die Achtung und Anerkennung der Kollegen zu spüren.“ Freude dieser Tage erscheint einmal auf ihrem Gesicht. Woher ärgert sich diese Frau? „Daß Menschen lügen, stehlen oder Gelder untreuen, erschütterte und erschreckt mich. Da kann ich tagelang weinen.“ Als sie das sagt, ist die Stimme so ruhig, bestimmt wirkend. Gertrud K. fast ein großer Vulkan geworden. „Ich kann ganz schön explodieren.“ Bleiben zwei Fragen.

Manchmal möchte ich gern ein bißchen härter sein.“ Sie meint sich selbst gegenüber, nicht gegenüber dem Leben. Das ist die erste Frage, die Frau nach dem, was sie trotz ihres Alters noch an sich verbessern möchte, nach dem, was sie tun möchte, um ihrer Gesundheit was Gutes tun, wenn man bei allem mit zu viel Gefühl dabei ist, dann muß man sich selbst ab.“ Genau die Gertrud K.: scharfer Verstand, viel Herz. Kaum wahrnehmbar, aber sie sich selbst und anderen gegenüber härter wird. Ergänzung der Kollegin: Zeit ihres Lebens hat Gertrud Büroarbeit gemacht, ist aber ein Bürokrat geworden.)

Die letzte Frage: Wann wollen aufhören? „Mit Grausen denke an den Tag, an dem mir der Gedächtnisfehler unterkommt.“ möchte sie, daß mir jemand sagt, ich solle aufhören. Ich würde es dann selbst sofort tun, aber möchte schon noch ein wenig leben.“

Sie legt die schmalen Hände in den Adern und Äderchen durch die Haut schimmern, ruhig übereinander. Noch längst nicht legt sie die in die Schöße.

Unter der Schirmherrschaft des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, wird vom 13. bis 18. August 1979 in Berlin der IV. Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrkräfte für russische Sprache und Literatur (MAPRJAL) stattfinden.

## Der MAPRJAL-Kongreß mit großer internationaler Beteiligung bringt auch neue Impulse für die Russisten der KMU

Über Stellenwert und Bedeutung des internationalen Kongresses der Russisten in Berlin / von Dr. G. Schröter und Prof. Dr. sc. R. Eckert

Das Kongreßthema „Theorie und Praxis des Russischunterrichts und die Rolle des Lehrers im Unterrichtsprozeß“ wird 2000 Delegierte aus 70 Ländern zur Beratung aktueller Fragen und neuester Erfahrungen und Erkenntnisse auf dem Gebiet der Vermittlung, Aneignung und Verwendung der russischen Sprache und Literatur zusammenführen. Nach den internationalen Kongressen in Moskau (1969), Warschau (1973) und Warschau (1976) wird nunmehr die Hauptstadt der DDR Gastgeber für Russischlehrer und Russisten aus aller Welt sein.

Mit dem Eintritt des Russischen in den Kreis der Weltsprachen wuchs, nach 1945 in vielen Ländern Bedürfnis und Bereitschaft, die russische Sprache als internationale Kommunikations- und Informationsmittel zu erlernen und zu verwenden. Insbesondere nach dem Start des ersten künstlichen Erdsatelliten der UdSSR 1957 („Sputnikschock“) in der westlichen Welt nahm an allen Kontinenten das Interesse an der russischen Sprache sprunghaft zu, und zwar nicht nur, um den direkten Zugang zur sowjetischen Fachliteratur und Publizistik zu ermöglichen bzw. zu erleichtern (ein Drittel der gesamten wissenschaftlichen und technischen Literatur erscheint in der UdSSR), sondern auch um direkter

Kontakte mit sowjetischen Partnern zu ermöglichen.

In den 60er Jahren reiften in aller Welt Bedürfnis und Notwendigkeit nach verstärkter internationaler Zusammenarbeit bei der Gestaltung des Russischunterrichts, seiner Grundlagen, Ziele, Inhalte und Methoden. Der weltweite Wunsch nach einem von gegenseitigem Vorteil getragenen Zusammenwirken der an allen Formen und Stufen des Russischlehrens und -lernens beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen und Kräfte fand seine Erfüllung mit der im Herbst 1967 erfolgten Gründung der MAPRJAL, der Internationalen Vereinigung der Lehrkräfte für russische Sprache und Literatur. Nach dem Vorbild langjähriger Erfahrungen in der Zusammenarbeit der russischen Lehre und Forschung zwischen den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft organisiert und koordiniert das Exekutivkomitee den internationalen Problem- und Erfahrungsaustausch und sorgt für vielseitige Infor-

mierung über Stand, Umfang und Entwicklung des Russischunterrichts in aller Welt.

Hauptformen der direkten internationalen Begegnungen der Russischlehrer, Linguisten, Sprachpsychologen, Methodiker, Literaturwissenschaftler, Lehrbuchautoren und Verleger sind Kongresse, thematische und regionale Konferenzen, wissenschaftliche Tagungen und Symposien. Die Wichtigkeit und Richtigkeit der Gründung und Tätigkeit des Internationalen Russischlehrerverbandes wird auch durch die Tatsache unterstrichen, daß die Zahl der Russischlernenden und die Zahl der Länder, in denen Russischunterricht in irgendeiner Form erteilt wird, mit jedem Jahr wächst. So nehmen heute außerhalb der Sowjetunion etwa 20 Millionen Menschen in mehr als 100 Ländern an einer Form des Russischunterrichts an, allgemeinbildenden Schulen, an Hoch- und Fachschulen, an Lehrgängen oder Rundfunk- und Fernsehkursen teil

(1970 in 81 Ländern, 1975 in 89 Ländern).

Eine Fremdsprache kann nicht isoliert, nicht isoliert vom Sprachträgerland allseitig und auf der Höhe der Zeit gelehrt und gelernt werden. Die von sowjetischen Institutionen geleistete weitreichende Unterstützung für den Russischunterricht in aller Welt verdient auch hier gebührend hervorgehoben zu werden. Zu den praktizierten wissenschaftlich-organisatorischen und auch materiell aufwendigen Hauptaktivitäten zählen:

- Ständige sowie in Kapazität und Volumen wachsende Ausrichtung von lang- und kurzfristigen Russischkursen für Lehrkräfte, Aspiranten und Studenten in der UdSSR in 25 Jahren durchliefen mehr als 18 000 Kursanten an über 125 Ländern diese unmittelbare Qualifizierung.

- Langfristige Lehraufenthalte sowjetischer Gastdozenten und Gastlehrer in allen sozialistischen und

vielen nichtsozialistischen Ländern.

- Kurzfristige Lehrtätigkeit sowjetischer Lehrkräfte in Sommerkursen und Spezialseminaren in vielen Ländern.

- Herausgabe der Fachzeitschrift „Russisch im Ausland“ (seit 1967), Schaffung des Fachverlages „Russische Sprache“ (1974), Gründung des Puschkin-Instituts (1973), dem die Ausarbeitung theoretischer Grundlagen und praktischer Materialien sowie die Qualifizierung ausländischer Lehrkräfte im Direkt- und Fernstudium obliegt.

- Wirkungsvolle Zusammenarbeit sowjetischer Sprachlehrer, Linguisten, Methodiker, Lehrbuchautoren und Verlagslektoren mit ausländischen Partnern in Einrichtungen.

- Ausrichtung internationaler Russischolympiaden für Schüler.

im Kampf für Frieden, sozialen Fortschritt und Entspannung in Welt.“ Damit ist die große gesellschaftliche Bedeutung dieses Weltforums der Russisten fest umrissen. Außer in den Plenarsitzungen wird die Arbeit in 6 Sektionen durchgeführt. Auf dem Kongreß wird die Karl-Marx-Universität mit einer repräsentativen Delegation von 30 Hochschullehrern und wissenschaftlichen Mitarbeitern aus den Sektionen TAS, Fremdsprachen, Literaturwissenschaften sowie dem Institut für Weiterbildung Russischlehrkräfte an Hoch- und Fachschulen (IWR) vertreten. Vier Wissenschaftler der KMU gehören dem Nationalen Organisationskomitee des Kongresses an. Mehrere Vorträge in den Sektionen und Sektionsgruppen durch Delegierte der KMU sind vorgesehen. Auf dem Kongreß findet ein Rund-Tisch-Gespräch zum Thema „Das Studium der russischen Sprache und Literatur in den Ländern der Welt“ statt, dessen Leiterin Doz. Dr. K. Buttke von der Sektion TAS übertragen wurde. Im Prä-TAS übertragen wurde. Im Prä-TAS übertrugen werden Prof. Dr. sc. R. Eckert mitberaten. An der Sektion TAS fand in Vorbereitung auf den MAPRJAL-Kongreß ein Hochschullehrerkolloquium statt, dem die Beiträge der Wissenschaftler dieser Sektion und des IWR zur Diskussion gestellt wurden. Inhalte und Ergebnisse der Kongreßberatungen lassen erwarten, daß dem Russischunterricht und der russistischen Forschung in aller Welt neue Impulse gegeben werden, wovon nicht zuletzt die umfangreiche Russischbildung und -weiterbildung an unserer Universität profitieren wird.